

Raum hat man auf der Sense einen Gang gemacht, erscheinen allerlei Spudgestalten, das wilde Heer, Leute ohne Köpfe, Hexen, Lastwagen von Ameisen gezogen, Reiter auf Heupferden, zuletzt der Gottseibeiuß selbst. Läßt der Dengler sich dadurch verblüffen oder in die Flucht treiben. so fährt der Teufel mit ihm zur Hölle, bleibt er aber ruhig, so nimmt jener die Sense und weht sie ihm.¹⁾

In andern Gegenden sagt man, daß in der heiligen Nacht das Wasser in den Brunnen zu Wein wird. Doch ist es nicht rathsam, sich dann hinaus zu wagen, um seine Neugierde zu befriedigen. Die Diebe sind zu gefährlich; um zwölf Uhr müssen alle Diebe stehlen. „Zwischen elf und zwölf hat der Teufel freien Lauf, da bietet er alles auf um Seelen zu gewinnen.“²⁾

Wehe dem, der sich durch Bortwiz hinreißen läßt, um zwölf Uhr sich zum Brunnen zu schleichen und die Zauberformel auszusprechen: „Jetzt wird alles Wasser zu Wein!“ Der Teufel steht schadenfroh hinter ihm und kaum ist dem Verblendeten das fatale Wort entflohen, ruft er laut: „Und jetzt bist du mein!“ und fährt mit ihm zur Hölle hinab.

In Norddeutschland besteht an vielen Orten noch der Glaube, daß derjenige, der sich von Heiligabend vor dem Christfest bis zum Abendessen am folgenden Tage aller Speise enthält, in der Nacht das goldene Ferkel zu sehen bekommt.

Das goldene Ferkel ist offenbar Gullinbursti, das Symbol Freyr's, das wir bereits in den Nicolausgebräuchen bald als St. Nicolaasvaarkens, bald als Adventskau, Adventskram begegnet haben, und in den Weihnachtsgebräuchen als Christschwein wiederfinden. (Schluß folgt.)

Bilder aus München.

VON MIGUEL.

XV.

Nach dieser Abschweifung kehren wir nun wieder mit vollem Ernste zur Neuen Pinakothek zurück. Den Reichthum derselben in Schilderungen zu erschöpfen, wäre eine Riesearbeit, und somit begnügen wir uns mit einigen hervorragenden Werken. Zuerst ist es Schorn's Sündfluth, die uns durch ihre kolossalen Dimensionen fesselt.

Schorn (1802—1850) gehört der Berliner Schule an, und zeichnet sich durch seine große Begabung für mächtige Compositionen und ergreifenden Ausdruck aus. Die „Sündfluth“ ist in den untern Theilen im Vordergrund nicht fertig geworden, denn der Meister starb während der Arbeit an derselben in Paris. Das Bild zeigt uns eine Gruppe theils wild verzweifelter, theils in viehischer Lust den letzten Moment genießen der Menschen; das Ganze aber gipfelt in einer Gotteslästung, denn ein Priester der Finsterniß reckt hoch droben seine Fäuste gen Himmel; er flucht seinem Schöpfer, von dem er kein Erbarmen mehr erhoffen mag.

In demselben Saale vis-à-vis hängt das Bild Piloty's: Thusnelda im Triumphzug des Germanicus, welche Leistung auf der Wiener Weltausstellung durch die goldne Medaille ausgezeichnet wurde.

Karl v. Piloty ist der jetzige Director der Akademie, und als Lehrer hoch geschätzt. Den Uebergang zum vollen Realismus hat er in seinen Geschichtsbildern mit großer Energie vollzogen, und nebenbei weiß er zu fesseln durch sein bedeutendes technisches Geschick und sein meisterliches Colorit.

Die Thusnelda, als Gefangene der Römer schreitet in der Mitte ihrer Frauen mit bewußtem Stolze an dem „müden“ Cäsar vorüber, den trotz dem Prunke und der Pracht, die ihn umgibt, eine bange Ahnung beschleicht, daß von Norden her das Verderben dem Römerreiche nahe. — Das beste Bild Piloty's ist aber unstreitig sein „Seni

1) Moritz Busch, die hl. zwölf Nächte.

2) Moritz Busch, die hl. zwölf Nächte.

3) Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben.